

Kooperation Jugendhilfe und Schule in Haßloch

Sachstandsbericht vorgelegt von

Frau Barbara Renner und Frau Ulli Mundt-Hartmann

Stand: Oktober 2005

Die Schulprojektarbeit wird als gemeinsame Maßnahme des Kreisjugendamtes und der Gemeindeverwaltung Haßloch seit November 2001 in den beiden Haßlocher Schulen Sophie-Scholl-Realschule und Kurpfalzschule (Hauptschule), seit Februar 2005 auch an der Gottlieb-Wenz-(Sonder-)Schule durchgeführt.

Die beiden Mitarbeiterinnen des Jugend- und Kulturhauses Blaubär Frau Renner und Frau Mundt-Hartmann sind dafür zuständig.

I. Kooperation mit Haupt- und Realschule

Inhalte und Themen der Arbeit

Um für die zurückliegenden vier Jahre eine Kurzübersicht zu geben, möchten wir zunächst die Hauptinhalte nennen, um dann im Folgenden auf die wichtigsten Punkte näher einzugehen.

- Soziales Lernen mit einzelnen Schulklassen
- Sprechstunde für Schüler, Lehrer und Eltern
- Projektvormittage im Jugendhaus
- Organisation einer Info-Börse für soziale Dienste
- Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe und Schule
- Einführung und weitere Begleitung der Methode Klassenrat
- Pausenhelferschulung als schulübergreifendes Projekt
- Beginn Streitschlichterschulung

1. Soziales Lernen

In der Hauptschule konnte Frau Mundt-Hartmann im genannten Zeitraum mit sieben verschiedenen Lehrkräften das Soziale Lernen durchführen, wobei eine Lehrkraft mit ihrer neuen Klasse ein weiteres Mal teilnahm, so dass also acht Durchgänge möglich waren.

Es handelte sich bis auf eine Ausnahme um fünfte Klassen, einmal war es eine sechste.

Die beteiligten KlassenlehrerInnen waren:

Frau Kopf, Frau Hübner (zweimal), Frau Rock, Frau Locker, Frau Müller, Frau Werner und Herr König.

Frau Renner arbeitete in der Realschule mit vier Lehrkräften von drei fünften und einer sechsten Klasse zusammen. Die beteiligten KlassenlehrerInnen waren Frau Liedy, Herr Schönhoff, Frau Ferner-Gauch und Frau Bauer.

Der Ablauf einer Durchführung gliederte sich immer in

- erste Planungsgespräche mit der Klassenleitung,
- Erstellen einer Klassenanalyse,
- Information der Eltern durch Elternabend oder Brief,
- Zielformulierung

- und inhaltliche Durchführung.

Die Planungsgespräche zu Beginn verliefen jeweils in den Freistunden der Lehrkräfte, in den Pausen und nachmittags und waren sehr intensiv. Um die Klassenanalyse gemeinsam zu erstellen, wurden von den Sozialarbeiterinnen mehrere Besuche in der Klasse gemacht, die ihnen die Einschätzung der Kinder und der Atmosphäre ermöglichten. Die gewonnenen Erkenntnisse flossen in die Planung mit ein, trotzdem wurden Inhalte und Methoden des Projektes nicht von Anfang an durchgeplant, sondern vielmehr zeitnah, immer nur zwei Stunden im voraus festgelegt. Dadurch war eine enge Verzahnung mit den Bedürfnissen und Problemen innerhalb der Klasse möglich, natürlich ohne die gesetzten Ziele aus dem Auge zu verlieren.

Die Ziele setzten sich überwiegend aus Punkten wie

- Steigerung der Konfliktfähigkeit
- Integration von Außenseitern
- Klären der Klassenprobleme
- Sensibilisieren für unterschiedliches Empfinden
- Fördern von Teamgeist
- Streiten lernen
- Verbalisieren der eigenen Bedürfnisse und Standpunkte
- Sicherheit im Umgang miteinander

Zusammen mit den Lehrkräften wurden die Ziele für jede einzelne Klasse individuell formuliert.

Die inhaltliche Durchführung war in ihrem Erfolg abhängig von der engen Zusammenarbeit der Klassenleitung und der Sozialpädagogin. Durch die intensiven Planungsgespräche und die gemeinsame Methodenwahl, kam es zu wenig Problemen. Im Gegenteil, meistens war ein Hand in Hand Arbeiten möglich, das durch keine größeren Vorkommnisse gestört wurde. Die Zusammenarbeit verlief mit allen Lehrkräften gut, jede/r war bereit die notwendige Zeit aufzubringen.

Bei der Auswahl der Methoden wurde darauf geachtet, möglichst unterschiedliche Methoden zu nutzen, um die Klasse durch Rollenspiel, Sitzkreis oder Gruppenarbeit auf vielfältige Weise anzusprechen und zu schulen.

Die Klassen haben alle vom Sozialen Lernen profitiert, was bei heutigen Besuchen in diesen mittlerweile achten Klassen spürbar ist. Es ist vor allem die gesteigerte Bereitschaft sich auseinander zu setzen, miteinander zu reden und Probleme anzugehen, die auffällt. In manchen dieser Klassen konnte diese Entwicklung durch die zusätzliche Einführung des Klassenrates noch gesteigert werden.

Die Hauptschule zeigte sich bei der Durchführung des „Sozialen Lernens“ engagierter als die Realschule, sodass in der Realschule mangels Interesse der Lehrkräfte seit der Verlängerung der Vereinbarung im November 2002 diese Maßnahme nicht mehr durchgeführt wurde. Stattdessen verlagerte sich der Schwerpunkt in der Realschule auf die Durchführung einer Fragebogenaktion zum Thema Gewaltwahrnehmung der Schüler und den Aufbau des „Pausenhelfer-Projektes“ (s.u.)

2. Projektvormittage

Parallel zu dem „Sozialen Lernen“ boten und bieten wir Projektvormittage für Schulklassen im Blaubär an. Im Jahr 1998 hatten wir mit diesem Angebot für die Schulen begonnen (was

schließlich die Basis für die Vereinbarung bildete) und die ganzen Jahre über kontinuierlich weitergeführt. Auch hier zeigte die Hauptschule das größte Interesse. Insgesamt führten wir durch: mit dem Gymnasium 6 Vormittage mit Klassen 5 bis 9, mit der Realschule 12 Vormittage mit Klassen 5 bis 10 (Schwerpunkt 5. bis 7. Klasse), mit der Hauptschule 22 Vormittage mit den Stufen 5 bis 8 (auch hier Schwerpunkt 5. bis 7. Klasse). Für jede Klasse wird gemeinsam mit der Lehrkraft ein eigenes, speziell auf die Klasse zugeschnittenes Konzept erarbeitet. Die häufigsten Themen sind Cliquenbildung und Außenseiter, Unruhe und fehlende Konzentration, sodass die Inhalte sich auf die Verbesserung der Klassengemeinschaft, Entwicklung von Respekt und gegenseitiger Rücksichtnahme konzentrieren. Auf Anfrage von Lehrkräften bieten wir auch Vormittage zu speziellen Themen wie Aggression und Gewalt, Erstellung von Klassenregeln etc. an. Wir legen dabei ein besonderes Augenmerk auf die spielerische Vermittlung der Inhalte. Der Vormittag wird in einer Nachbereitungsstunde in der Schulklasse noch einmal vertieft. Die Resonanz der Klassen und der Lehrkräfte war durchweg positiv.

3. Sprechstunde

Die Sprechstunde wurde in beiden Schulen parallel zum Sozialen Lernen angeboten und überwiegend von Kindern der jeweiligen Klassen genutzt, obwohl sie auch anderen Schülern offen stand. Wir denken, dass Schüler eher in die Sprechstunde kommen, wenn der/die Anbieter bekannt und mit den aktuellen Problemen in der Klasse vertraut ist. Es war sehr effektiv für die Arbeit in der Klasse, manche Konflikte zwischen einzelnen SchülerInnen oder individuelle Probleme Einzelner auslagern zu können und auf diese in der Sprechzeit eingehen zu können.

Die Frequentierung der Sprechstunde verringerte sich nach Beendigung bzw. Reduzierung des Sozialen Lernens, was schade ist, da die schnelle und kleine Hilfe im richtigen Moment dadurch oft fehlt.

Die Lehrer waren ebenfalls der Meinung, dass die Sprechzeiten mit einer Fachkraft, die nicht dem Lehrkörper angehört, sehr hilfreich und eine große Entlastung waren.

Die momentane Situation gestaltet sich so, dass Konfliktparteien und einzelne Problemfälle von Lehrern in die Sprechstunde geschickt werden, was zwar hilfreich ist, jedoch nicht den gleichen Effekt hat, wie wenn Schüler von sich aus zu der vom Sozialen Lernen bekannten Sozialarbeiterin kommen können.

In der Realschule findet mangels Nachfrage seit einem Jahr keine Sprechstunde mehr statt.

4. Klassenrat

Nach Ablauf der ersten beiden Jahre wurde für das dritte Jahr ein neuer Schwerpunkt gesetzt, der sich auf Themen wie Streitschlichtung, Mediation und Einführung von Klassenräten konzentrieren sollte. Zunächst wurde in beiden Schulen damit begonnen, sich gemeinsam zu informieren, Lehrkräfte mit dem Thema Klassenrat vertraut zu machen, und dann in die ersten Klassen zu gehen.

Nach den ersten Erfahrungen mit der Methode wurde klar, dass die Vorbereitungszeiten hierfür recht kurz gehalten werden können, da der Rat hauptsächlich in und mit der Klasse stattfindet.

Die Methode ist einfach und effektiv. Beim Klassenrat ist die gesamte Klasse aufgerufen, sich mit den positiven und negativen Seiten ihres Alltags und ihres Miteinanders zu befassen. Beim Klassenrat sollten verschiedene Regeln zur Durchführung eingehalten werden.

Es ist wichtig für die Schüler, dass die Sitzungen regelmäßig durchgeführt werden. So können sie sich darauf verlassen, dass ihre Probleme zeitnah und in Ruhe geklärt werden.

Falls es die Größe des Schulsaals zulässt, sollte unbedingt ein Stuhlkreis gestellt werden. Dadurch verläuft das Gespräch tatsächlich innerhalb der Klasse und nicht – frontal – Klasse zu Lehrer und Lehrer zu Klasse.

Ein Vorsitzender (im folgenden wird der Einfachheit halber die männliche Form benutzt, natürlich kann gerne auch eine Vorsitzende gewählt werden) wird bestimmt, zu dessen Aufgaben es gehört, auf die Einhaltung der festgelegten Regeln zu achten und die Beiträge immer wieder zusammenzufassen. Er sollte die Gesprächsführung jedoch nicht gleich alleine übernehmen, sondern zunächst von Lehrer oder Sozialarbeiter unterstützt werden.

Das aktuelle Thema des Klassenrates kann auf mehrere Arten bestimmt werden. Entweder führt die Klasse ein Problembuch, in dem Einträge versehen mit Datum und Namen, gesammelt werden oder es gibt einen Kummerkasten. Falls beides nicht existiert oder erwünscht ist, leitet man das Thema direkt aus der Negativrunde (siehe unten) ab .

Bei der zeitlichen Einteilung ist es sehr wichtig darauf zu achten, dass am Ende genügend Raum für die Lösungssuche und die schriftliche Fixierung von Vereinbarungen bleibt.

Die Regeln zum Verlauf des Klassenrates sind einfach und sollten konsequent eingehalten werden, um möglichst rasch eine gewisse Routine und somit Sicherheit zu gewinnen.

In der ersten Runde, der sogenannten Plusrunde (Loberunde, Positivrunde...), werden die SchülerInnen aufgefordert ein positives Erlebnis aus der letzten Woche (es kann auch ein anderer Zeitraum angeführt werden) zu nennen. Sinnvoller Weise sollte sich die Auswahl der Erlebnisse auf die Klasse oder die Schule allgemein beziehen; da wo regelmäßige Klassenräte durchgeführt werden, kann der Radius gegebenenfalls aber auch auf private Erlebnisse ausgedehnt werden. Das Wort hat in dieser, wie auch in der folgenden Runde jeder Schüler, wobei der Vorsitzende entscheidet, ob die Reihe rechts oder links herum läuft. Möchte ein Schüler keinen Beitrag bringen, sagt er „Weiter“, womit der nächste an der Reihe ist. Nach Beendigung der Plusrunde werden die Beiträge vom Vorsitzenden zusammengefasst.

Die zweite Runde, die Minusrunde (Meckerrunde, Negativrunde...) schließt sich direkt an und funktioniert genauso. Hier sollte der Vorsitzende besonders aufmerksam sein, da sich aus diesen Nennungen das Thema für den weiteren Klassenrat ergeben könnte, falls weder Kummerkasten noch Problembuch existieren. Wie nach dem ersten Durchgang werden auch hier alle Punkte zusammengefasst, woraufhin die Klasse mehrheitlich abstimmt, mit welchem Problem sie sich näher befassen will.

Der Schüler, dessen Problem Thema ist, darf dieses genau schildern. Die vom Problem betroffenen Schüler hören sich zunächst ohne Kommentar das Anliegen an. Danach können sie sich direkt dazu äußern.

In den folgenden zwei Runden werden Beiträge der anderen Mitschüler dazu gesammelt. Dadurch wird eine optimale Beleuchtung des Problems von allen Seiten erreicht, außerdem kommt jeder Schüler zu Wort, womit sich niemand übergangen fühlen kann.

Anders als bei den ersten beiden Runden läuft die Beteiligung jetzt nach Meldung, wobei auch die Reihenfolge eingehalten wird. Der Vorsitzende achtet nun darauf, dass sich Beiträge nicht wiederholen, dass sie kurz und sachlich gehalten werden und dass die anderen zuhören. Nach dem Ende des zweiten Durchlaufs sind keine Beiträge mehr möglich, wodurch ein unnötiges Ausdehnen und Abschweifen vermieden wird. Der Vorsitzende fasst wieder alle Kommentare zusammen, bevor er dann auf den nächsten Abschnitt einstimmt.

Jetzt sind Lösungsmöglichkeiten gefragt, die der Klasse helfen, das besprochene Problem zu verändern bzw. gesteckte Ziele zu erreichen. Auch hier empfiehlt sich die Einhaltung der Reihenfolge. Vereinbarungen sollten schriftlich festgehalten werden.

Falls nun noch Zeit ist kann ein weiterer Punkt behandelt werden oder die Sitzung ist beendet. Es ist ratsam gleich den nächsten Termin für einen Klassenrat abzusprechen, falls kein regelmäßiger Turnus existiert. Getroffene Vereinbarungen müssen im Folgerat überprüft und bei Bedarf überarbeitet werden.

Die Methode Klassenrat eignet sich sehr, um die Eigenverantwortlichkeit der SchülerInnen zu schulen und somit zu stärken. Die Klassenmitglieder erleben sich als zuständig für ihre Themen und Probleme und idealer Weise erfahren sie vor allem, dass sie Änderungen in ihrer Gemeinschaft beschließen und bewirken können.

Durchgeführte Klassenräte in der Hauptschule

Klasse 6, Frau Hübner

Als erste Klassenleitung meldet sich Frau Hübner, um den Klassenrat in ihrer Klasse einzuführen. Die Methode ist nicht nur für die Klasse sondern auch für Frau Hübner und Frau Mundt-Hartmann neu, so dass alle sehr auf die ersten Erfahrungen gespannt sind. Frau Hübner möchte den Klassenrat mit ihrer Klasse nach den gemeinsamen Terminen mit Frau Mundt-Hartmann eigenständig weiterführen.

Gemeinsame Termine: 29.04.04, 06.05.04, 14.05.04, 27.05.04, 02.06.04

Klasse 6, Frau Locker

Nach der erfolgreichen Durchführung in der Hübner-Klasse, möchte nun auch Frau Locker den Klassenrat für ihre 6. Klasse kennen lernen. Gemeinsame Termine: 28.05.04, 03.06.04, 17.06.04, 23.06.04

Klasse 6, Frau Kammermeier

Frau Kammermeier ist die Mutterschutzvertretung für Frau Kopf und nur ein Halbjahr in der Klasse eingesetzt. Sie hat Probleme mit der Klasse und erhofft durch den Klassenrat eine Verbesserung.

Gemeinsame Termine: 07.10.04, 15.11.04, 22.11.04, 13.12.04, 15.12.04, 13.01.05

Klasse 7, Frau Weinheimer

Die Klasse interessiert sich aus verschiedenen Gründen für die Methode. Zum einen gibt es klassenintern immer wieder mal Reibereien zwischen einzelnen Schülern. Zum anderen hat die Hälfte der Klasse ein mehr oder weniger großes Problem mit einer Fachlehrerin, da sie mit deren Unterrichtsstil nicht klar kommen.

Gemeinsame Termine: 18.02.05, 23.02.05, 11.03.05

Klassenstufe 9, Herr Nestler, Herr Gryz, Herr Klemm, Frau Schimmer

In allen 9. Klassen fanden im Zeitraum April, Mai, Juni 2004 einmalige Klassenräte statt um zum einen auch hier die Methode bekannt zu machen und zum anderen gleichzeitig – quasi in eigener Sache – über das Thema „Pausenaufsichtshilfe“ zu informieren und somit interessierte Schüler zu finden.

Durchgeführte Klassenräte in der Realschule

Herr Schönhoff kannte diese Methode bereits und hatte sie auch schon gelegentlich in früheren Klassen angewandt. In seiner 7. Klasse waren einige SchülerInnen mit schwierigem und unruhigem Verhalten. Er erklärte sich bereit, den Klassenrat in seiner jetzigen Klasse ebenfalls auszuprobieren.

Durchführungstermine mit Frau Renner:

18.2.04 und 25.2.04

Herr Schönhoff wollte im Anschluss an diesen beiden Sitzungen den Klassenrat bei Bedarf alleine durchführen

Klasse 8, Frau Schimmack:

Frau Schimmack wollte die Methode gerne kennen lernen. Ihre Klasse war eine eher ruhige Klasse ohne nennenswerte Probleme, daher wollte sie den Klassenrat nicht regelmäßig durchführenden sondern nur nach Bedarf.

Termine mit Frau Renner:

1.3.04 / 25.3.04 / 6.5.04 / 17.6.04

Klasse 9b, Herr Erbe:

Herr Erbe wurde immer wieder von KollegInnen angesprochen, die mit seiner Klasse unzufrieden waren wegen mangelnder Aufmerksamkeit. Es gab immer wieder Einträge im Klassenbuch. Herr Erbe war mit seiner Klasse nicht unzufrieden, wollte aber die Methode gerne kennen lernen und auch regelmäßig anwenden. Ab dem 16.3.04 wurde fast wöchentlich dienstags in der 6. Stunde ein Klassenrat durchgeführt. Bis zu den Sommerferien fanden insgesamt 13 Sitzungen statt.

Herr Erbe stellte eine Verbesserung der Diskussionsfähigkeit fest, außerdem verbesserte sich das Klassenklima insgesamt. Auch Klassenbuch-Einträge und Beschwerden von anderen Lehrerkollegen wurden zunehmend weniger.

Klasse 10d, Frau Schilder-Wagenknecht

In dieser Klasse gab es kurz vor dem Abschluss noch Schwierigkeiten im allgemeinen Umgang aufgrund der Anspannung einiger SchülerInnen. Des weiteren gab es Probleme in Bezug auf die geplante Abschlussfahrt. Diese beiden Themen wollte Frau Schilder-Wagenknecht bearbeiten. Wegen der kurzen Zeit bis zum Abgang der SchülerInnen wurden nur zwei Termine anberaumt.

Termine mit Frau Renner:

4.3.04 und 17.3.04

Die einzelnen Stunden wurden ausführlich dokumentiert. Die Klassen äußerten sich zufrieden über die Methode.

Obwohl die Methode des Klassenrates sehr einfach und effizient ist, konnte sie sich in der Realschule leider nicht durchsetzen. Weder die beteiligten Lehrkräfte noch andere KollegInnen führten den Klassenrat als dauerhaftes Mittel zur Meinungsfindung und Klärung von Problemen in ihrem Unterricht ein. In der Kurpfälzschule hingegen wurde diese Methode mit Begeisterung aufgegriffen und wird auch immer wieder von den Lehrkräften alleine, bei Bedarf mit Unterstützung von Frau Mundt durchgeführt.

5. Projekt Pausenhelfer

Zu Beginn des Jahres 2004 wurde Frau Renner von einer Lehrerin der Realschule angesprochen mit dem Hinweis, drei SchülerInnen aus ihrer 8. Klasse wollten „etwas zum Thema Gewalt an der Schule machen“. Da zu dieser Zeit das „Soziale Lernen“ nicht stattfand und das Projekt in der SSR auf der Kippe stand, griffen wir diesen Impuls natürlich sehr gerne auf.

Die Jugendlichen formulierten ihren Wunsch, eine Art „Schülerpolizei“ als Aufsicht für den Schulhof aufzustellen bzw. weitergehend auch als Streitschlichter fungieren zu wollen. Eine Schülerin gab die Anregung, diese „Schülerpolizei“ auch auf den Schulhof der Hauptschule auszuweiten, da es oft Reibereien zwischen den Haupt- und Realschülern gäbe.

Die Hauptschule war von dieser Idee auch schnell zu begeistern, da die Wünsche nach mehr Zusammenarbeit auf Schulleitungsebene schon länger bestanden.

Zunächst wurde an beiden Schulen eine Fragebogenaktion durchgeführt, um die Stimmung der Schülerschaft zu diesem Thema zu eruieren. Mit Vorbereitung, Durchführung und Auswertungen dauerte dieses Projekt vier Monate, Ende Juni lagen schließlich alle Ergebnisse vor. Fazit der Schüler: die meisten fühlen sich wohl in der Schule und sicher auf dem Schulhof, das Gewaltempfinden ist nicht sonderlich ausgeprägt. Dennoch ist das Thema Gewalt in Form von Streitigkeiten, Rangeleien, Krach an der Tischtennisplatte etc. präsent und der Einsatz von älteren Schülern als Pausenaufsichtshelfern wird begrüßt.

Mit den Ergebnissen aus den Umfragen hatten wir also eine Basis zur Einführung der Pausenhelfer. Mit Frau Hübner und Herr Riegler legten wir genaue Kompetenzen und Aufgaben der Pausenhelfer fest. Außerdem sollten die SchülerInnen im Zeugnis einen Vermerk über die Teilnahme an dem Projekt erhalten, was sich bei Bewerbungen sicher positiv auswirken würde.

Folgende Aufgaben und Kompetenzen wurden besprochen:

- Die Pausenhelfer sind nur für soziale Konflikte zuständig, NICHT FÜR REGELVERSTÖSSE
- Die Pausenhelfer sind an einer speziellen Armbinde zu erkennen
- Die eingeteilten Pausenhelfer dürfen sich auf allen Schulhöfen aufhalten
- Sie dürfen jedoch nicht das Schulgelände verlassen
- Wenn sie im Dienst sind, werden sie – wie die Aufsichtslehrer – am Kiosk zuerst bedient
- Die Pausenhelfer sollen zu Pausenbeginn die Toilettenschlüssel am Kiosk holen, sie schließen dann die Toilettenanlagen auf und wieder ab.
- Sie sind nicht für die Ordnung innerhalb der Toiletten zuständig
- Die Pausenhelfer erstellen einen Dienstplan
- Die Pausenhelfer führen einen Notizblock mit sich und erstellen eine Kurznotiz über den Ablauf der Pause, vor allem über Vorkommnisse.
- Die Armbinden und Blöcke sind am Kiosk deponiert, damit das nächste Aufsichtsteam darauf zugreifen kann

Frau Mundt und Frau Renner führten noch vor den Sommerferien die Schulungen der Pausenhelfer durch. In den Schulen fanden sich je zwei Betreuungslehrer, die für die Helfer in jeder Pause erreichbar sein sollten, mit denen sie Probleme besprechen können und die darüber hinaus das Projekt im Kollegium vertreten.

Diese Lehrkräfte nahmen an den Schulungen teil, damit sie über die Inhalte informiert waren. Das Interesse von Schülern ab der 8. Klasse war an beiden Schulen sehr groß. Mit den Klassenleitungen wählten wir die SchülerInnen aus, denen wir die ernsthafte Durchführung zutrauten. Da wir nicht alle SchülerInnen berücksichtigen konnten, beschlossen wir, die anderen Interessenten im Herbst in einer zweiten Gruppe zu schulen.

Nach den Ferien lief das Projekt mit viel Enthusiasmus an. Bei den Besprechungsterminen mit den Helfern kristallisierte sich allerdings doch als Hauptproblem die (noch) mäßige Akzeptanz durch die anderen Schüler heraus. Von den Lehrkräften wurde zum Teil bemängelt, dass manche Pausenhelfer ihren Dienst nicht antraten oder nur in einer Ecke stünden und nicht genau nach Konflikten schauten. Schwierig war auch das schriftliche Festhalten von Vorkommnissen in den Notizbüchern. Viele trugen nichts ein, bzw. war nicht zu klären, wie mit den Eintragungen verfahren werden könnte.

Im November wurde die zweite Gruppe von Pausenhelfern geschult.

Da wir mit den SchülerInnen auch inhaltlich weiter arbeiten wollten, fand im Dezember die erste Weiterbildung der ersten Gruppe statt. Schwerpunkt war hier die Sensibilisierung bei Konflikten, auch im Hinblick auf die Ausbildung zu Streitschlichtern.

Beim ersten gemeinsamen Treffen im Januar 2005 wurden Wünsche der SchülerInnen berücksichtigt und der Dienstplan entsprechend verändert.

Leider bestand weiterhin das Problem, dass manche Pausenhelfer ihren Dienst nicht antraten oder nicht ernst genug nahmen, was auch von den anderen SchülerInnen heftig bemängelt wurde.

Ein weiteres Problem blieb auch die Weiterleitung von Konfliktfällen in das Kollegium. Die Pausenhelfer bemängelten, dass durch fehlende Sanktionen von Seiten der Schulleitung die Schüler sich nichts mehr sagen lassen, weil sie ja wissen, dass die Pausenhelfer in dieser Hinsicht keine Kompetenzen haben und auch sonst nichts passiert. Viele Schüler waren deswegen frustriert. Einige beschwerten sich, dass zu wenig auf dem Schulhof passieren würde, sie also quasi „arbeitslos“ wären. Auch die Rückmeldungen der Schulleitung, dass die jüngeren Schüler die Pausenhelfer als sehr positiv einschätzten und so wenig passiere, gerade weil die PHs auf dem Schulhof kontrollieren, konnte manche nicht ganz überzeugen. Im Januar stiegen drei der Pausenhelfer aus dem Projekt aus.

Bei der Weiterbildung der zweiten Gruppe, die Anfang März 2005 statt fand, blieben vier Pausenhelfer aus der Realschule unentschuldigt weg. Auf Nachfrage erfuhren wir, dass sie sich entschieden haben, aufzuhören, was für uns alle sehr ärgerlich war. Somit dezimierte sich die Gruppe von 39 auf insgesamt 32 SchülerInnen.

Fazit und Ausblick Projekt Pausenhelfer

Vor den Sommerferien zogen wir mit den Lehrkräften und den Schülern ein erstes Fazit: Das Projekt „Pausenhelfer“ in Haupt- und Realschule ist an sich ein sehr sinnvolles Projekt, das auf jeden Fall beibehalten werden soll. Die Form muss jedoch verändert werden. Die Schüler selbst äußerten den Wunsch nach Abschaffung des Dienstplanes und der Einführung einer „Dauerbereitschaft“. In den Schulleitungen wollte man sich um die Zuteilung einer AG-Stunde bemühen, um das Projekt auf andere Füße zu stellen.

Nach den Sommerferien hatte sich die Zahl der interessierten Schüler drastisch reduziert.

In der Realschule konnte eine AG eingerichtet werden, bei der sich sechs Pausenhelfer aus dem vergangenen Jahr anmeldeten. Neue Schüler hatten bisher kein Interesse.

In der Hauptschule stand leider keine AG-Stunde zu Verfügung. Dort wurde in den 8. Klassen noch einmal – wie beim ersten Durchgang – für das Projekt geworben, woraufhin sich viele Schüler meldeten.

Somit trennt sich leider das schulübergreifende Projekt – zumindest in der Organisationsform. In der Realschule können wir mit den sechs AG-Mitgliedern ein Streitschlichtungsprojekt als Fortführung der Pausenaufsichtshilfe durchführen, in der Hauptschule wird ein dritter Pausenhelferdurchgang beginnen.

Die Schulungen werden jeweils wieder von den Blaubär-Mitarbeiterinnen gemeinsam mit Lehrkräften durchgeführt.

Geplant sind auch gemeinsame Treffen mit den beteiligten Schülern beider Schulen, um die Zusammenarbeit und den Austausch zu fördern.

II. Kooperation mit der Gottlieb-Wenz-Schule Hassloch

Ab Februar diesen Jahres wurden die Stunden der Freistellung von Frau Renner und Frau Mundt-Hartmann in der Haupt- und Realschule halbiert mit der Aufgabe, das Soziale Lernen zukünftig mit insgesamt 10 Wochenstunden in der Sonderschule zu absolvieren. Die Kreisverwaltung hatte einem Antrag der Gottlieb-Wenz-Schule eine Zusage erteilt und es lag nahe, dass die Blaubär-Mitarbeiterinnen auch dieses Projekt durchführen.

Inhalte und Themen dieser Arbeit

Im Februar wurden vom Kreisjugendamt mit der Schulleitung und interessierten Lehrkräften erste Gespräche über die geplanten Inhalte des Trainings geführt. Frau Renner und Frau Mundt stellten die Möglichkeiten in einer Gesamtkonferenz detaillierter vor. Drei Lehrerinnen wollten in ihren Klassen das Soziale Lernen durchführen. Frau Renner übernahm die Klasse 6-8 von Frau Rössler und Frau Ehly-Nitschke, Frau Mundt die Klasse 7-9 von Frau Walter.

Mit beiden Klassen wird seit April das „Soziale Lernen“ durchgeführt, zum Teil mit wöchentlichen Einzel- oder Doppelstunden, zum Teil mit Projektvormittagen in größeren zeitlichen Abständen. Die Inhalte werden wie gehabt mit den Lehrerinnen besprochen und vorbereitet. Schwerpunkte in den Klassen sind Verbesserung der Klassengemeinschaft, Konflikte lösen und Streiten lernen, sowie Umgang mit Aggressionen. Vor Ablauf des Halbjahres ist mit beiden Klassen ein Ausflug in das Kletterzentrum „Extrem“ nach Ludwighafen geplant, um gegenseitige Unterstützung und Aufbau von Vertrauen einzuüben.

Die Zusammenarbeit gestaltet sich sehr gut. Eine weitere Lehrerin möchte nach den Herbstferien mit ihrer Klasse zu einem Projektvormittag in den Blaubär kommen. Weitere Ideen, z.B. zur Durchführung eines Projekttages an der ganzen Schule oder auch eine interne Fortbildung für die Lehrkräfte sind im Gespräch, aber noch ist nichts Genaueres geplant.